

Lieber Herr Regierung, verbietet alle Gewalt!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Herr Regierung,

Verbietet alle Gewalt!

Überall lauert sie mittlerweile, im Internet, auf dem Schulhof, in Videos, auf dem Handy, an der Bushaltestelle, wirklich überall. Ich fühle mich manchmal schon wie auf einem Kriegsschauplatz, ein Stück vom Irak ist schon bei uns.

In unserer Klasse ist Goran der Auffälligste, er hat sich in die letzte Bank gesetzt, weil er dort angeblich den besten strategischen Überblick hat: «Pengpengpeng» ist sein lauter Kommentar, wenn er eine schlechte Klausur bekommt, symbolisch erschießt er unsere Lehrerin. Wenn die Klasse ihn deswegen auslacht: «Bummbummbum» mählt er uns mit imaginären Maschinengewehrsalven um. Nun hat er uns mitgeteilt, dass er seinen persönlichen Rekord von 8000 Auge in Auge erschossenen Menschen bis Ostern auf 12000 steigern werde, er habe nun keine Zeit mehr zum Lernen und Hausaufgaben machen. Er bereitet sich nämlich auf die Ferien in seinem Heimatland vor, wo «Schweizer Weicheier» null Chancen hätten zu bestehen. Also trainiert er hemmungslos weiter. Ein Genickschuss für den Vordermann, weil er sich laufend meldet, ein Schuss gegen das Kreuzifix an der Wand, wenn etwas Positives über die westliche Welt gesagt wird. Verzweifelt sucht er nach Kollegen, um eine schlagkräftige Klassenarmee zu bilden, er natürlich als General, doch erfreulicherweise macht keiner mit.

Ich habe in der grossen Pause meine Lehrerin ans Fenster gebeten und ihr gezeigt, wie Dejan in der Ecke des Schulhofes kauert, seinen Rucksack wie einen Sandsack aufgerichtet hat und systematisch alle Schüler erschiesst, imaginär nur, aber weiss der Teufel, was er machen würde, wenn er an eine richtige Waffe rankäme. Ich habe zugegeben, dass ich furchtbar Angst habe und dass sich diese Form in die Realität übertragen könne. Sie hat versucht, mich zu trösten: «Sei beruhigt, das ist nur eine kurzphasige Irritation seiner Seele.» Woher sie das wisse, wollte ich ganz schnell wissen. «Im Ländle gäbe es das auch, ziemlich oft sogar, doch Schulbehörde und Psychologen empfehlen, einfach abzuwarten, bis diese Phase vorbei ist, das meiste regle sich von selbst.» Oh ja, da kann ich nur hoffen, dass die Globalisierung funktioniert und dass diese Erkenntnisse auch grenzüberschreitend gelten.

Tatjana Hungerbühler, ziemlich erschossen, obwohl erst 12 ½

Tito'n'Tell

Von der Masseneinbürgerung



«Der Mirko hat gesagt, wir würden höchstens Papierschweizer dritter Klasse und keine Top-Class-Eidgenossen. Da wir nicht einzeln von der ganzen Gemeindeversammlung, sondern vom Gemeinderat in Massen eingebürgert werden.»

«Schau, schau unser Schweizer Serbe spricht ja wie ein eingetübtes SVP-Mitglied. Mein Sohn, wir werden selbstverständlich ganz normale Schweizer werden. Das heisst, wegen meiner Kenntnisse der Schweizergeschichte vielleicht sogar etwas überdurchschnittliche. Und dass der Stadtrat und nicht die Gemeindeversammlung einbürgert, das war schon bei den Alten Eidgenossen so.»

«So, davon hat uns der Rüdihli, unser Geschichtslehrer, nichts erzählt. Er hat nur gesagt, die Einbürgerungspraxis sei in der Schweiz krass engherzig und eigentlich halte die Schweiz mit dieser restriktiven Praxis künstlich den Ausländeranteil hoch.»

«Eine engherzige Einbürgerungspraxis ist ein gutes Zeichen, denn in Massen eingebürgert wurde im Mittelalter immer kurz vor grossen Schlachten. Wenn die Regierenden Kanonenfutter oder Stimmvieh brauchen, dann wird eingebürgert.»

«Krass, du meinst vor der Schlacht von Sempach etwa hat man extra Neubürger für das Schlachtfeld rekrutiert?»

«Genau so war es in Zürich mein Sohn, als im Januar des Jahres 1386 Luzern das Burgrecht mit dem Städtchen Sem-

pach schloss und eine kriegerrische Auseinandersetzung in der Luft lag, bürgerte die Stadt Zürich 198 Männer ein, viele von ihnen ohne Einbürgerungsgebühr. Diese hatten sich dann am 9. Juli auf dem Schlachtfeld von Sempach zu bewähren.»

«Vollkrass, und darum sind die Sozis dafür, dass die Behörden einbürgern und nicht die Gemeindeversammlung. Weil die Behörden besser wissen, wann es treues Kanonenfutter braucht.»

«Nein, es geht um die Frage, ob die Einbürgerung eine politische Entscheidung des Volkes oder ein Verwaltungsakt sein soll. Für Letzteres spricht die Rekursfähigkeit. Gegen das Volk kann man in einer Demokratie nicht rekurrieren. Anno 1401 waren im süddeutschen Raum üble Vorwürfe gegen die Juden laut geworden. In Schaffhausen wurden die Juden gefoltert und verbrannt. Auch in der Gemeinde Zürich hielten viele die Gelegenheit für gekommen, die Juden wieder zu verbrennen wie anno 1349. Doch der Rat nahm am 6. August alle Zürcher Juden in Schutzhaft und beschloss die Vorwürfe gegen die Juden genau zu prüfen. Das war eine sehr unpopuläre Massnahme, der Volkszorn kochte.»

«Du meinst, es gab eine krasse SVP-Stimmung gegen die Juden?»

«So ungefähr. Der Rat bekam es wohl mit der Angst zu tun. Was tat er? Er bürgerte im August 373 Männer ein, viele gratis, und im September nochmals 99. Diese Neubürger hatten dem Rat die Treue ge-

schworen und waren bereit, seine judenfreundliche Politik zu unterstützen. Das waren doppelt so viele Einbürgerungen wie vor der Schlacht von Sempach. Der Rat rechnete mit bürgerkriegsähnlichen Zuständen oder wollte ganz gewiss die Abstimmung an der Gemeindeversammlung gewinnen. Im Herbst 1401 beschloss dann der Rat, der Gemeindeversammlung wichtige Befugnisse zu entziehen und fürderhin selbst zu entscheiden, wer dem Rat angehören soll. Das war die Geburtsstunde der städtischen Obrigkeit in Zürich.»

«Krass. Du meinst in den rotgrün dominierten Städten versuchen die Stadträte durch Wahlsieg bei den Wahlen im Herbst abzusichern? Und danach eine politisch korrekte Obrigkeit einzurichten, eine Gutmenschen diktatur wie unter Tito?»

«Es freut mich, dass du positiv von Tito sprichst, aber das wird kaum geschehen.»

«Warum denn nicht?»

«Du siehst es doch am Mirko. Kaum sind die Ausländer mithilfe der Roten und Grünen eingebürgert, wählen sie SVP. Du erinnerst dich doch noch, wie Mirkos Familie nur dank der Stimme der roten Lisette aus dem Altersheim eingebürgert wurde und nun verbreitet der Schweizer Serbe SVP-Parolen.»

Giorgio Girardet

In der nächsten Folge diskutieren Vater und Sohn Oncic die Appenzellerkriege.